

Landesbischof Dr. Christoph Meyns

Grußwort zum 40-jährigen Jubiläum der Domsingschule

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder,

Zum 40-jährigen Jubiläum der Domsingschule überbringe ich als Landesbischof und als Vorsitzender der Domstiftung die herzlichsten Glückwünsche.

Es war 1976, als Domkantor Helmut Kruse über einen Zeitungsartikel die Gründung einer Domsingschule bekannt gab und Interessierte in den Chorsaal des Domes einlud. Es kamen 50 Kinder und Jugendliche im Alter von 5-18 Jahren.

An ihn als den Gründer und spiritus rector dessen, was wir heute feiern, möchte ich heute morgen als Erstes erinnern. Über zwanzig Jahre lang hat er zusammen mit seinem jeweiligen Assistenten ein außerordentlich umfangreiches und qualitativ hochstehendes kirchenmusikalisches Leben auf die Beine gestellt, neben der Domsingschule weitere Chöre, und eine ganze Reihe von Instrumentalensembles. Auch der Ankauf des Gebäudes im Papenstieg geht auf seine Initiative zurück. Ohne ihn gäbe es die Domsingschule in ihrer heutigen Form nicht und wir haben diesem Pionier der Kirchenmusik in Braunschweig unendlich viel zu verdanken.

Grob gesprochen die zweite Hälfte des Zeitraums, auf den wir heute bis zum heutigen Tage zurückblicken, geht auf das Wirken von Witold Dulski, Elke Lindemann und Gerd Peter Münden zurück. Sie drei haben die Domsingschule zur größte Einrichtung für öffentliche Kirchenmusik in Deutschland weiterentwickelt, leiten 17 Ensembles für Kinder und Jugendliche, den Domchor, das Vokalensemble und das Blechbläserensemble. Dazu das zusammen mit Joachim Heimbrock geleitete Sinfonieorchester und diverse Projektgruppen.

480 Kinder und Jugendliche und 140 Erwachsene musizieren am Dom. Ich danke Ihnen, sehr verehrte Frau Lindemann, sehr geehrter Herr Dulski, sehr geehrter Herr Münden, für die vielen Jahre Ihres großartigen musikalischen Wirkens hier am Dom.

Danken möchte ich mit Ihnen allen, die sich neben Ihnen nebenamtlich und ehrenamtlich in der Leitung von Ensembles an der Arbeit beteiligen. Danken möchte ich euch, den Kindern und Jugendlichen samt ihren Familien und Ihnen, den Erwachsenen, die Sie sich als Sänger oder Instrumentalisten ehrenamtlich am Dom engagieren. Der beste Kirchenmusiker ist nichts ohne die Menschen, die bereit sind, einen erklecklichen Anteil ihrer Freiheit zum Wohle anderer zur Verfügung zu stellen.

Danken möchte ich auch der Landessynode, die trotz eines um 30 % zurückgegangenen Kirchensteueraufkommens die kirchenmusikalische Arbeit hier am Dom mit hoher Priorität finanziert. (Bei Gründung der Domsingschule gab es in unserer Landeskirche 381 Pfarrerinnen und Pfarrer. Heute sind es etwa 250!). Ausdrücklich danken möchte ich last but

not least auch dem Förderverein, der dort, wo die Landeskirche an ihre Grenzen kommt, einspringt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder, warum machen wir das alles? Warum überhaupt eine Domsingschule, warum überhaupt Kirchenmusik? Na klar macht Singen Spaß, ich singe ja selbst und bin dazu noch mit einer Musiklehrerin verheiratet, ich weiß, wovon ich spreche. Aber singen könnte man ja auch bei der Kreismusikschule oder in der Schule.

In der Domsingschule geht es noch um etwas anderes.

Ich möchte dazu einen Abschnitt aus der Offb zitieren: 21,1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. 3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. 5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! 6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Ich erinnere mit dem, was der Seher Johannes von Patmos als Vision aufgeschrieben hat, daran, dass sich nach christlicher Überzeugung der Sinn und die Wahrheit des Lebens nicht im Horizont dessen erschließt, was unsere Sinne wahrnehmen können. Wir leben vielmehr von der Hoffnung, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, sondern ein Weg durch ihn hindurch in die Gegenwart der Liebe Gottes führt. Der Braunschweiger Dom bringt in Architektur und Ausstattung diese Hoffnung in besonderer Weise zum Ausdruck. Heinrich und Mathilde schauen von ihrem Grabmal vor dem Altar durch den siebenarmigen Leuchter hindurch auf die Darstellung des himmlischen Christus in der Apsis des Doms. Der Leuchter ist ein Symbol für den Baum des Lebens, der nach biblischer Überlieferung im Paradies steht und der sich nach neutestamentlicher Perspektive im Holz des Kreuzes wieder findet.

In der Öffentlichkeit wird stark die diakonische Arbeit der Kirche wahrgenommen, für Alte, Kranke und Behinderte, Benachteiligte und Flüchtlinge. Sie steht für bestimmte Werte wie Humanität, Barmherzigkeit, Friedensbereitschaft, Vergebung und Nächstenliebe. Das ist ja auch nicht verkehrt, aber wie bei einem Eisberg nur die sichtbare Spitze dessen, worum es in Glaube und Kirche geht. Denn jedem Verhalten geht eine bestimmte Haltung zum Leben voraus und jede Haltung zum Leben fließt aus dem Halt, den ich im Leben habe. Halt, Haltung und Verhalten, das gehört zusammen. Und unsere wichtigste Aufgabe als Kirche ist es, Menschen im Fundament des Lebens zu verankern, in dem, was im Leben wie im Sterben trägt, eben in der Hoffnung.

Alle Gottesdienste und Konzerte dienen dazu, diese Hoffnung zu bezeugen und damit Menschen zu trösten und zu stärken. Die Musik, vor allem das Singen, ist in besonderer Weise dazu geeignet, den inneren Halt im Leben zu stärken, weil sie weniger den Verstand, sondern vor allem das Herz ansprechen und Zugänge zur Wirklichkeit Gottes ermöglichen, die über das hinaus geht, was das gesprochene Wort kann. Das ist die primäre Aufgabe der

Domsingschule, an die ich heute aus Anlass des Jubiläums erinnern will.

Was wünsche ich der Domsingschule für die nächsten 40 Jahre?

Zum einen wünsche ich, dass sie so lebendig und fröhlich bleiben möge wie sie jetzt ist und weiterhin so viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene in ihr einen Platz finden.

Unseren drei Kirchenmusikern und allen, die dafür Verantwortung tragen, wünsche ich, dass sie die Kraft finden, ihre Arbeit weiterzuentwickeln. Die, die mitsingen und mitmusizieren, freuen sich auf die nächste Probe und das nächste Konzert. Die, die am Dom arbeiten, müssen aber weiter nach vorne denken, nicht nur auf das nächste Jahr, sondern auf die nächsten zehn Jahre. Dabei geht es um zwei Fragen.

- Wie verändern sich Kirche und Gesellschaft? Wie verändern sich deshalb auch die Menschen, die Menschen, die musizieren und die, die zuhören?
- Wie müssen wir deshalb unsere Arbeit weiterentwickeln, um einerseits unserer primären Aufgabe gerecht zu werden und andererseits den Menschen, für die wir da sind, zu erreichen.

In diesem Sinne wünsche ich der Domsingschule von Herzen Gottes Segen für die nächsten 40 Jahre.